

 Entdecken

Wolfgang Schneider macht die Führungen auf der Burg Reichenberg.

# Keine Hexen dafür aber das Nest der Dohle im Turm

Werner Schneider führt durch die Burg Reichenberg bei Oppenweiler

Von Sabine Reichle. **Dass Werner Schneider einmal einer derjenigen sein würde, der sich mit am besten mit der Geschichte der Burg Reichenberg bei Oppenweiler auskennen würde, das hat er sich als Kind und noch als junger Mann nicht träumen lassen. Wiewohl er quasi im Schatten der Burg aufgewachsen ist und von seinem Elternhaus er mit den Hausschuhen zur Burg laufen kann.**

Heute ist er nicht nur der langjährige Hausmeister auf der Burg, in der seit 2007 die Paulinenpflege Winnenden Menschen mit Behinderungen betreut, er ist auch einer von drei Kundigen, die interessierte Besucher durch die Burg führen und diesen von ihrer wechselvollen und spannenden Geschichte erzählen, die hier im 13. Jahrhundert begann.

Werner Schneider empfängt die Gäste im Burghof. Man muss diese Burg besuchen, nicht nur weil ihre Geschichte spannend ist, der Burgführer Schneider ein sehr sympathischer Mensch, sondern weil schon der Weg hierher wunderschön ist und der Blick von dort oben einen ganz einfach ruhig werden lässt.

Burgen, das ist ja nun nichts Neues, stehen hoch droben, auf dass man den Feind, so er sich anschleichen tut, rechtzeitig sieht. Heute ist dieser Weitblick nicht mehr nötig, Nachrichten brauchen längst nicht mehr den Sichtkontakt, was geblieben ist, ist dieser erhabene Rundblick hinaus in die Landschaft. Werner Schneider kennt diesen Blick, wie er im Dorf Reichenberg, das sich an die Burg anschließt, auch sonst vieles kennt. Er ist hier aufgewachsen, hat eine Lehre zum Mechaniker gemacht und sich dann, als das noch nötig war, überlegt, ob er zum Bund gehen soll, oder doch besser als Zivildienstleistender seinen Dienst tun. 1989 war das und der damalige Heimleiter hat ihm die Entscheidung leichtgemacht: Man suche einen Zivi auf der Burg, ob er sich das nicht vorstellen könne?

Werner Schneider konnte und übernahm auf der Burg Arbeiten im Garten und im Haus. Dann, zum Ende seines Zivildienstes wurde auf der Burg die Hausmeisterstelle frei und so wurde aus dem Zivildienst ein Dienst, man möchte es annehmen, den Werner Schneider noch lange leisten wird.

Und war er in den Anfangszeiten vor allem im Garten unterwegs, so hat sich bis heute sein Aufgabenbereich immer wieder verändert und erweitert und im Laufe der Jahre ist eben auch

die Funktion des Haus- und Geschichtskundigen auf der Burg hinzugekommen. Als Kind hat ihn die Geschichte kaum interessiert. Damals hieß es über das mächtige Gebäude am Ortsrand nur: „Das ist halt das Schloss“. Einen Anstoß, sich mit der Historie zu beschäftigen gab der Besuch einer Kindergartengruppe. Man suchte einen geeigneten Reiseführer und dachte: Der Werner Schneider kann das doch machen. Was er damals auch getan hat und bei dieser Gruppe ist es nicht geblieben. Dafür musste er eine sehr lange Geschichte studieren, denn die Burg Reichenberg ist ganz schön alt. Um 1230 oder auch 1231 von Markgraf Hermann V. von Baden erbaut, gilt sie als die besterhaltene romanische Burg im Rems-Murr-Kreis. Burgen waren im Mittelalter vergleichbar mit Rathäusern heute oder besser Landratsämter, also Verwaltungszentren für die umliegenden Dörfer und Gemeinden. Solche Burgen nannte man Ministerialburg und eine solche war die Burg Reichenberg. Schon vor der Fertigstellung werden die Ritter Wolfram und Berthold von Reichenberg genannt.

Die Jahrhunderte sind natürlich nicht spurlos an der Burg vorbeigegangen. Aber im Grund ist die romanische Anlage noch vollständig erhalten. Dabei sind auch die Veränderungen Teil des historischen Zeugnisses. Die Burg beherbergte fast 400 Jahre lang das Herzöglische Forstamt Reichenberg und im 19. Jahrhundert war sie Forstamtssitz des Landes Württemberg. Karl Schiller, ein Sohn des Dichters Friedrich Schiller, war hier von 1822 bis 1833 Revierförster.

Um 1888 ging die Burg an die Samariterstiftung über, womit ihre Karriere als Heimat diakonischer Einrichtungen begann. 1930 wurde die Burg an die Evangelische Gesellschaft Württemberg verpachtet und es zogen „gefallene Mädchen“ ein: Die Burg war bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts Exil für Stuttgarter Prostituierte. Als die auszogen, wohnten Menschen mit Behinderung hier und seit 2007

wird das Heim auf der Burg von der Paulinenpflege Winnenden e.V. betrieben. Burgbesitzer und damit eigentlicher Burgherr aber ist das Land Baden-Württemberg.

Davon kann Werner Schneider natürlich noch viel ausführlicher und kundiger plaudern und er kann vor allem zeigen, wie sich das Haus immer wieder seinen jeweiligen Nutzern angepasst hat: Aus Stallungen wurden Abstellräume, aus Werkstätten Bäckereien, aus Pferdeställen Toiletten für die heutigen Besucherinnen und Besucher und wo einst der Revierförster seine Wohnung hatte sind jetzt Wohnungen für die Bewohner der Paulinenpflege.

Man könnte sogar heiraten auf der Burg, wie Werner Schneider beim Rundgang erzählt. In der Kapelle beim Eingang werden regelmäßig Gottesdienste abgehalten. Auch sie hat schon manch' profanere Nutzung erlebt: Bevor sie renoviert wurde, diente sie als Lebensmittellager. Heute ist sie wieder Kapelle und die Wandflächen zieren fein geglättetes Quadermauerwerk mit Freskomalerei aus dem 15. Jahrhundert.

Anstrengend aber unbedingt nachahmenswert ist der Weg durch den Turm, den sogenannten Bergfried hinauf. Angeblich sind es nur 56 Stufen, aber ins Schnaufen bringen einen auch die. Dabei wird einem gerade im Turm gewahrt, welch privilegiertes Leben man heutzutage doch führen kann. Hinter den vier Meter dicken Mauern haben sich schon gruselige, menschliche Schicksale abgespielt: Margarete etwa, eine Frau aus Stuttgart und angeblich eine Hexe, wurde einst mittels der Seilhaspel in das Burgverlies hinunter gesperrt und kam erst nach drei Jahren aus dem feucht-kalten Loch wieder raus. Ansonsten diente der Bergfried hauptsächlich als Rückzugsort und Schutz vor etwaigen Feinden. Heute ziehen sich hier nur noch die Dohlen zurück und die Schleihereule hat ihr Nest im alten Turm.

Unten auf dem ehemaligen Burggraben spaziert es sich hübsch um die Burg herum. Spalierobst wächst an der Mauer hoch, der Mohn blüht und die Sandsteinmauern geben ihre Wärme oft noch bis in den Herbst hinein ab, erzählt Werner Schneider. Früher, da ist er nur so „rum'gstiert“ im „Schloss“. Heute aber kennt er die Geschichte und die Besonderheiten.



Der Blick auf die Burg von der Bundesstraße aus.

## Die Wächterin des Murrtales

Die „Wächterin des Murrtales“, die Burg Reichenberg bei Oppenweiler, wurde vom badischen Markgrafen Hermann V. um 1230 erbaut. Die romanische Anlage ist vollständig erhalten. Heute steht sie in Diensten der Paulinenpflege Winnenden.

Das Burgcafé auf der Burg Reichenberg bei Oppenweiler öffnet wieder am Sonntag, 28.07.2013 und am Sonntag, 25.08.2013 jeweils von 14 bis 17 Uhr.

Am Tag des Schwäbischen Waldes, Sonntag, 15.09.2013 hat das Burgcafé von elf bis 17 Uhr geöffnet. Dann kann man hier auch Mittagessen. An diesen Sonntagen finden auch Führungen statt. Gruppenführungen an anderen Tagen sind jederzeit möglich.

Buchung unter Telefon: 07191 935593 oder per E-Mail: anmeldung@burg-reichenberg.de

Erwachsene zahlen drei Euro Eintritt, Kinder ein Euro 50, und wenn die ganze Familie kommt, kostet das sieben Euro. Gruppen bis maximal 30 Personen zahlen 50 Euro, Schulklassen 30 und wer eine Themenführung als Gruppe mitmachen möchte, muss 90 Euro bezahlen.

Man findet die Burg Reichenberg oberhalb von Oppenweiler. Obere Ortsstraße 1, 71570 Oppenweiler.